

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Zustellkosten sind in sämtlichen Bahnpost-Kontingenzen / Abonnements-Einrichtungen auf Postkonto VIII b 88 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Birkbeck & Co., Schweizer Frauenblatt, 3. Stock, Winterthur, Telefon 18.44, Jahnstrasse 11, Bern. Postkonto VIII b 88 Winterthur
Verantwortung: Publikations-Verlag, Winterthur, Telefon 18.44, Jahnstrasse 11, Bern. Postkonto VIII b 88 Winterthur
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Winter, A.-G., Telefon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 50 Rp. für das Ausland. Bekanntmachung 90 Rp., Ausland Fr. 1.50. Offizieller Brief 30 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungswörter der Inserate / Inseratenfrist Montag Abend

Zur Beachtung.

Während der Ferienabwesenheit der Redaktorin des allgemeinen Teils vom 29. Juli bis 26. August bittet man, Einreichungen für das Frauenblatt an die Betreuung, Fräulein Elisabeth Zellweger, Angenknechtstrasse 16, Basel, zu richten.

Wochenchronik.

Schweiz.

Zu den ausserpolitischen Fragen, die nicht zur Ruhe kommen wollen, gehört diejenige der Wiederentnahme der diplomatischen Beziehungen zu Russland. Es liegt auf der Hand, dass die letzte Entscheidung der Dinge einen Ausnahmestand bedeutet und dass früher oder später die Schweiz ihr diplomatisches Verhältnis zu dem grossen europäischen Staat wieder in gleicher Weise regeln wird, wie gegenüber den anderen europäischen Staaten und aussereuropäischen Kulturländern. Es handelt sich dabei lediglich um das „Wann“. Dass die Kommunisten sich für sofort erklären, klingt sehr verständlich, denn Sowjetrussland ist die Weltmacht, in der ihre politischen Theorien wurzeln. Dass die Sozialdemokraten aus der Sache eine Prinzipienfrage macht und sich bei jeder Gelegenheit für Sowjetrussland einsetzt, lässt sich ebenfalls verstehen, obwohl nach jahrelangem Aufenthalt aus dem Sowjetreich zurückgekehrte Angehörige der sozialdemokratischen Partei ein auffallendes Schweigen über ihre Erfahrungen bewahren. Neuerdings hat sich nun auch die liberale Jugend der Schweiz an ihrer Tagung in Zürich mit dem Problem befasst und zwar von jeder Parteipositionen her eine Prüfung desselben angestrengt.

Hieran kann man erwidern, dass eine Prüfung in diesem Sinne vom Bundesrat aus wiederholt erfolgt ist, stets mit dem nämlichen Ergebnis, dass mit der Wiederentnahme diplomatischer Beziehungen mit Russland zusammenhängt, bis sich die politischen Verhältnisse dort abgeklärt haben. Dass diese letzten immer noch mehr einen gewalttätigen revolutionären Charakter als denjenigen eines freien Staatesystems tragen, das wird wohl jeder Unvoreingenommene zugeben müssen. Ausnahme diplomatischer Beziehungen mit einem Staat bedeutet Verletzung seines Regierungssystems. Können wir Schweizer mit gutem Gewissen das sowjetistische Regime anerkennen? Erfahren wir nicht fast täglich aus einwandfreien Quellen, dass das, was sich in Russland als Regierungssatz vollzieht, in ihrem Gegenstande sich als Grausamkeit offenbart. Dass die russische Staatsgewalt der Freiheit der Bürger vor dem Gesetz, so all den Grundgesetzen, auf denen unser eigenes Staatswesen beruht? Wiederentnahme diplomatischer Beziehungen mit Sowjetrussland schliesst in sich die Eröffnung einer russischen Gesandtschaft in Bern und einer Schweizerischen in Moskau. Die fremden Gesandtschaften der Schweiz genießen den Vortritt der Exterritorialität, das heisst, sie sind der Schweizerischen Staatsgewalt entzogen. Was auf ihrem Gebiet geschieht, dafür sind sie nur ihrem eigenen Lande gegenüber verantwortlich. Nun wissen wir aus den Erfahrungen des Auslandes, dass die russischen Gesandtschaften wahre Latitagen- und Propagandazentren des Bolschewismus bilden und dass da mit recht dunklen Methoden gearbeitet wird. Wenn man aus annehmen darf, dass unser eigenes Volk für kommunistische Lehren fast zugänglich ist, so weiss man doch, dass der russische Boden unseres Landes fremde Elemente anzieht. Ist es wünschenswert, dass sie in Schicht einer russischen Gesandtschaft Wohnhaft sein und das freundschaftliche Verhältnis unseres Landes zu anderen Ländern stören? Ja, dürfen wir uns nicht geradezu beglückwünschen, dass uns der russische Staat der Segnungen einer sowjetistischen Gesandtschaft beraubt?

Es geht nicht an, die rein politische Frage der diplomatischen Beziehungen, wie es geschieht, mit wirtschaftlichen Problemen zu vermengen. Handelsbeziehungen mit Russland können sich unabhängig von den diplomatischen gestalten und haben es auch schon getan. Sie höchst fragwürdige wirtschaftliche Beziehungen durch die Freigabe politischer Gründe

lässe erlauben, das wäre Eingabe oder Güter für ein Einfuhrgericht.

Ausland.

Die Wahlen für den deutschen Reichstag haben, wie zu erwarten war, die starke Zunahme, sogar mehr als die Verdoppelung der nationalsozialistischen Fraktion ergeben. Sie ist die stärkste parlamentarische Gruppe geworden, ohne jedoch das absolute Lebensgewicht erlangt zu haben. Der Einfluss wird sich je nach der Koalitionsbildung auswirken. Soweit bis jetzt bekannt ist, haben die Frauen im neuen Reichstag drei Sitze eingenommen, sie befinden von 602 Mandaten nur 36. Die Verteilung ist folgendermaßen auf die politischen Gruppen: Sozial-

demokraten 15, Kommunisten 10, Zentrum 6, Deutsche nationale 3, Deutsche Volkspartei und Deutsche Volkspartei je 1. Darnach wäre Dr. Gertrud Bäumer nicht wiedergewählt. Da die ersten Sitzungen des neuen Reichstags bis zur Wahl des Präsidenten vom Alterspräsidenten, sondern auch zum Teil aus dem deutschen Parlament zum erstenmal von einer Frau präsidiert wird, nämlich von der 75jährigen kommunistischen Abgeordneten Clara Zetkin. Doch ist es zweifelhaft, ob Frau Zetkin das Amt übernehmen kann, da sie gegenwärtig krank darniederliegt. Der Reichstag tritt am 30. August zusammen.

J. M.

Der dritte Dienst.

Fürsorgedienst im Krankenhaus.

Von Dr. Annemarie Niemeyer.

Der „dritte Dienst“, das ist der Fürsorgedienst im Krankenhaus, ein Zweig der sozialen Arbeit, der sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hat. Mit diesem Dienst beschäftigt sich ein Kongress, über den hier berichtet werden soll. Vorher aber, für diejenigen, die nicht Fachleute sind oder aus ihrer praktischen Erfahrung Kenntnis davon haben: Was ist denn das Wesen dieser Arbeit? Kurz ausgedrückt kann man es bezeichnen als „Fürsorge, Fürsorge und Nachsorge“ für den Patienten. Die Arbeit der sozialen Krankenhausfürsorgin, die diesen Dienst ausübt, ist im wesentlichen eine vermittelnde, sie hat für den Kranken die Brücke zu bauen zwischen dem Krankenhaus und der Aussenwelt, jenseits der Mauern der Anstalt, sei es die Familie, sei es die offene Fürsorge. Ihre Aufgaben sind im Einzelnen mannigfaltiger Art und bestehen etwa in: Unterstützung der ärztlichen Eingriffe durch die soziale Eingangs- und Ausgangs-Untersuchung über das Wesen der Erkrankung, Befragung und Beeinflussung des Anstaltsarztes über eine dem Gesundheit- und angemessene Lebensweise besonders für die Schwestern und Zuhilfenahme, Befragung des Kranken über die Wichtigkeit laufender ärztlicher Überwachung, Beachtung der zünftigen Spezialfürsorge, stellen vor der Entlassung des Kranken, Befragung der psychischen Hintergründe, die einer Behandlung im Wege stehen (Angst vor der Operation) Sicherung des Krankenhausaufenthaltes durch nachgehende Fürsorge (im Falle eine Spezialfürsorge nicht vorhanden ist), vorbereitende Gesundheitsfürsorge für die Familie des Kranken.

Der erste Fürsorgedienst im Krankenhaus wurde im Jahre 1895 in England und gleichzeitig, wenn auch fürs erste im Experimentieren stehend, in Deutschland eingeführt. Der amerikanische Arzt Cabot richtete 10 Jahre später in Boston einen Fürsorgedienst ein, und in den Jahren 1913/14 wurde dann von America her der Gedanke wieder nach Europa und Amerika nach Frankreich, Holland und wieder nach Deutschland getragen.

Ein Bild von der Entwicklung der letzten Jahre und dem Stand der Dinge gab die vierte Tagung der deutschen Vereinigung für den Fürsorgedienst im Krankenhaus, die in Zusammenhang mit der internationalen Konferenz für soziale Arbeit im Herbst des künftigen Jahres in Frankfurt a. M. stattfinden wird. An diesem internationalen Kongress werden drei von ihnen Frauen betreten vier verschiedene Länder, und die starke Befürwortung aus Kreisen der Volkshilfspflegerinnen, insbesondere der Krankenhausfürsorginnen, der

Schwesternschaft, der Verwaltung, aber auch aus den Reihen der Ärzte, war nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch zum Teil aus dem Ausland gekommen. Als Grenzgebiet war Dr. Cabot aus U. S. A., der eigentliche Begründer des Fürsorgedienstes im Krankenhaus, anwesend; zum Ehrenmitglied ernannt wurde Alice Salomon, deren Verdienste um die Einführung der sozialen Krankenhausfürsorge in Deutschland allgemein bekannt sind.

Die Referate zeigten die Eigentümlichkeiten der Arbeit und ihre Probleme in den einzelnen Ländern und erwiesen, dass die Hauptprobleme der Arbeit mehr noch als in der Frage nach der Abgrenzung der Aufgabengebiete und nach der zweckmässigen Ausbildung auf organisatorischem Gebiete liegen.

Als erste Referentin sprach Miss Ida C. A. von Boston, die Direktorin der sozialen Krankenhausfürsorge in den Vereinigten Staaten, die 1905 als erste amerikanische Krankenhausfürsorgin die Arbeit im Massachusetts General Hospital in Boston aufnahm und noch heute dort tätig ist. Über „Gesundheitsfürsorgische Aufgaben des Fürsorgedienstes im Krankenhaus in U. S. A.“ Der Bericht bezieht sich auf die Veränderungen in den letzten 5 Jahren, in denen sich der Begriff der Aufgaben des Fürsorgedienstes im Krankenhaus sehr entwickelt hat. Bedeutendste voll ist der Bericht für die White House Conference, die Präsident Hoover 1929 über „Gesundheitsfürsorge für Kinder und Kinderlosigkeit“ einberief und in der die Ärzte des medizinischen Ausstufes die Ansicht zum Ausdruck brachten, dass der Fürsorgedienst im Krankenhaus als ein „Teil der ärztlichen Tätigkeit“ zu gelten habe. Bisher sind in etwa 10 Prozent der Krankenhausfürsorginnen tätig. In den letzten Jahren wuchs die Nachfrage nach Krankenhausfürsorginnen besonders für Spezialkliniken, wie z. B. Polikliniken für Herzkrankheiten und Zuckerkranke und die Zahl der Fürsorgestellen, in denen die Arbeit der Fürsorgin als ein Teil des politischen Dienstes angesehen wird, ist im Steigen. In einer Anzahl von Polikliniken für Krebs, für Tuberkulose, für Geschlechtskrankheiten und Krankenhausfürsorginnen der Gesundheitsverwaltung zugeordnet. Der Forderung der Fürsorgestellen, die in der Verwaltung und Finanzierung offiziell als Abteilung des Krankenhauses gelten, waren 80 Prozent im Jahre 1930, gegenüber 50 Prozent im Jahre 1920. Die soziale Fürsorgin hat sich in der Zwischenzeit und Krankenhausfürsorgin hat seit einiger Zeit dazu geführt, dass der Krankengeldbesitzer ein kurzer sozialer Bericht beigefügt wird, 63 Fürsorgestellen haben dieses Verfahren bereits

eingeführt. Auffallend ist das Streben nach Selbstbestimmung über die wesentlichen Aufgaben des Dienstes. So hat die amerikanische Vereinigung der Krankenhausfürsorginnen einen Ausschuss zum Studium der Beziehungen zwischen Krankheit und sozialer Lage eingesetzt, und so ist die Anregung von Dr. Cabot aus dem Jahre 1931 zur gründlichen Überprüfung der bisher angewandten Methoden auf fruchtbaren Boden gefallen. Spezifische Gegenwartsprobleme der U. S. A. sind folgende: 1. Verhältnismässig wenig entwickelt ist die Verbindung mit der offenen Fürsorge, die Schwierigkeit liegt darin, dass diese meist private, nicht öffentliche Einrichtungen sind. Doch ist die gegenseitige Verbindung im Wachsen begriffen. 2. Man verlangt eine Verbindung von psychiatrischer und allgemeiner Fürsorge herzustellen, da eine starke Zunahme psychiatrischer Fürsorgestellen zu verzeichnen ist und angestrebt wird, psychiatrische Polikliniken mit psychiatrischen Fürsorgestellen in allgemeinen Krankenhäusern einzurichten. 3. Ein besonderes Problem ergibt sich aus der Zusammenlegung verschiedener Krankenhäuser zu einem Anstaltskomplex (wie z. B. im medical center in New York). Es wächst auch die Zahl der Patienten, die vom Lande oder aus anderen Staaten zu solchen Zentralen kommen. Ihre Betreuung ist eine besonders schwierige, aber auch lohnende Aufgabe.

Als zweite Referentin berichtete Mme. G. St. t. in Paris, die Begründerin und Leiterin des Pariser Service Social à l'Hôpital über „Die Organisation des Fürsorgedienstes im Krankenhaus“ in Frankreich. Der Dienst ist in Frankreich in Konkurrenz mit medizinischen Spezialgebieten diesen Spezialabteilungen angegliedert. Zu den Aufgaben der sozialen Krankenhausfürsorge gehört in Frankreich nicht nur die Betreuung der Prostituierten, sondern auch die Ausbildung von Schulpflichtigen auf diesem Gebiet, die vom Gesundheitsministerium oder von der französischen Association zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten überwacht werden. Mme. St. t. betonte in ihren Darlegungen über die Leistungen der sozialen Krankenhausfürsorge im Einzelnen besonders die Fürsorge für Mutter und Kind.

Die dritte Referentin Miss E. C. Cummins, London, die den Fürsorgedienst in St. Thomas-Hospital vorbildlich geleitet hat, und als langjähriges Vorstandsmitglied des British Hospital Nurses' Association die Ausbildung der Krankenhausfürsorginnen betont, ganz besonders reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet hat, sprach über die „Ausbildung der Krankenhausfürsorgin in England“. Die Ausbildung ist eine sehr sorgfältig individuelle, die aber nicht schematisch streng geregelt ist. Im Gegensatz zu den anderen Ländern werden in England keine medizinischen oder pflegerischen Kenntnisse von den Schwestern verlangt.

Das Schlussreferat hatte Oberregierungsrat Dr. Franz Goldmann aus Berlin vom Reichsministerium des Innern. In seinem Vortrag „Fürsorgedienst im Krankenhaus als Bindeglied zwischen geschlossener und offener Fürsorge“ legte er die Verhältnisse in Deutschland dar. Die soziale Krankenhausfürsorge ist in Deutschland in den letzten Jahren umso mehr angewachsen, als eine außerordentliche Vermehrung der Bettenzahl und der Frequenz der Patienten in den Anstalten, die die Bevölkerungsvermehrung weit übertrifft, stattgefunden hat. Im Jahre 1929 war die Bettenzahl der Krankenhäuser in Deutsch-

Über Nicarda Huch.

Von Dr. Hedwig Meuler-Waser.

O Jugend meiner Sinne,
O Jugend meiner Jahre,
Mir glüht, was du beglühst,
Mir treu, was ich gewahrte.
Ich will in meine Hände
Des Schicksals Führung nehmen...

Dies Schicksal, das sie stolz in eigene Hand genommen hat, Nicarda Huch in ihrem 23. Lebensjahre (1887) aus ihrer Heimatstadt Braunschweig in die Schweiz geführt, das „glückende Land, wo alle ihre Schritte fröhlich zu antworten und alle ihre Zweige frisch zu grünen anfangen“, nachdem schwere Stürme den jungen Frau bis in die Wurzeln erschüttert hatten. Mit heimwehigem Herzen war sie an der Seite ihres Vaters in die neue Heimat eingewandert, die ihr als wohlbeschnittene, gesundes Lande Haus erschien, wo sie nicht mehr als die Tochter der armen Familie galt, sondern als eine fremde Studentin, die ihre Stellung selbst erwerben musste, eine gesellschaftliche durch den Wert eigener Persönlichkeit, eine berufliche durch neue freigezeigte Arbeit von Grund auf.

Wie durch ein Wunder erwiderte schon die Sonne des nächsten Tages ihren Lebensmut. So heimlich fühlte sie sich doch, dass sie jedes Haus, jeden Baum lieb gewann, so voll Entzückung, dass sie den Wunsch ergriff, eine neue Welt bedeute und so wichtig, dass der Berg von neuen Kenntnissen, durch den sie sich zur Maturität durchgearbeitet hatte, sie nicht mehr als eine Fremde, sondern als eine der Randboten des Schicksals empfand. Ströme neuen Lebens, ungeahnte Kräfte trugen sie hoch empor

— kein Wunder, dass die Erinnerung ihr über jene Stille inneren Wachstums einen Schimmer ausbreitet wie über einen Jübel der Seligen:

„Gut waren die Höhen, an denen die Stadt der Jugend lag, und wenn der Frühling sie betrat mit Kränzen goldener Blumen, widerhallten der Himmel und der Spiegel des Sees, widerhallten die weissen Säulen und die Ähren der Weizen. Dann blühten auf den Säugeln die Ruchsbäume und die Apfelbäume, mit deren melodischen Händeln der Windes silberfarbige Stimme spielte und softe und von denen weisse Blätter auf die laufenden Wanderer herunterwehten. Oder aber sie schimmerten in der Dämmerung, die Ähren der Weizen, flüsternd von Licht und Gut und unter heimlichem Schwellen von unvergleichlicher Mähe träumten.“

O Stadt der Jugend und der Hoffnung! Sie veranlassen uns Meer der Vergangenheit, aus dem nur manchmal noch an stillen Tagen ihre Glieder emporsinken. Wenn ich die Tage ihrer seltsamen Jugend, so mag das leicht dem Ganzen die Klangfarbe der Vergangenheit geben, ein fanatisches. Das aber nicht mehr zu wirken braucht, hier, wo immer wieder der Gedanke freudig vor mir darbringt, dass die Jugendgefahr nicht mit der Jugend dahin gegangen, sondern fortwährend lebendig in Gegenwart und Zukunft.

In jener Zeit der Jugend und Hoffnung war es, dass ich Nicarda Huch als Studentin der Geschichte und Literatur kennen lernte, sie in den letzten, die in den ersten Semestern lebend. Man hatte mir von ihr erzählt, dass sie in kürzester Zeit sich den höchsten Wissenstand erwarb, dass sie sich in der Philosophie befand, obgleich sie nach jüdisch nicht mitgeteilt, aber als allseitig durch eigene Lektüre erweiterte, aber doch lüdenhafte und oberfläch-

liche Wissenschaftsbildung und einen ungeheuren Wissensdurst. — Mit dem ganzen Respekt, den Franzjähre für pure Intelligenz übrig haben, sah ich diesem Wunderwesen entgegen und ließ es mir extra in einem Gedächtnisbogen zeigen. Eben schwärmte ein kleiner flävischer Kollege heftig auf sie ein, was sie sich mit jenem gutmütigen Lächeln gefalle, dessen humoristische Überlegenheit mir erst später aufging. Ziemlich enttäuscht sah ich in das wieder neue Gesicht mit den träumerischen Wangen, dass an ein Kind oder Mädchen viel eher erinnerte als an die gelehrte Frau, wie sie im Buche steht: Nichts Ansehendes, Unbedeutendes, Schabenes — weder Elegie noch Sentiment, ein ganz begabtes Kind! Und dies hier unter den hündelnden Frauen deutscher Herkunft, denen man sonst meistens den Anstand recht gut anmerkte, der ihren Lebensgang zum Studium umgeben hatte. Ich beschloß, diese heimlich gefühlte Verlor zu misshandeln und sie zu diesem Zweck immer und immer wieder nach ihr hin: Etwas gäbe mir denn doch nicht ab: eine gewisse heiterste Haltung des Kopfes zum Beispiel, mit einem leisen griechischen Knoten geschmückt, stols auf dem fröhlichen Halle der hohen schlanken Gestalt lag. Wenn man sich überlegen lässt, mit den letzten Wangen, so ist sie doch eher einem Schwermüden in seiner letzten Würde als einer bloßen Kasse, fand ich nach Verlauf von mehreren Stunden, in denen das stille Gesicht mich nicht wieder los ließ. Was vermag ich hinter diesen Augenlidern, die so schwer liegen wie der Vorhang vor einem Fenster? Und auch nach dem die ganze Erscheinung etwas Rätselhaftes für mich: Sie konnte so wie eine Sphinx als Selbstbild im Sande herum liegen, ohne dass es einem einfiele, zu fragen: Steh auf

und rüh! dich! Schließlich kam es mir vor, als ich das, was der Professor sagte, habe sie von je gewusst, ohne es gerade wissenstun zu finden. Und doch ließ sie den Vortrag so gutwillig über sich ergehen, wie vorher die Redebefähigkeit des kleinen Säugens. — Einmal liess sie den Zufall, dass ich neben sie an ihren gewöhnlichen Platz zu sitzen kam. Die üblichen Grübeln auf der Bank betrachtend, entdeckte ich plötzlich die Worte: „Nicarda, nicht du?“ Darunter in anderer Handschrift: „Ja, mich selbst!“ — „Nicarda...“ las ich halblaut: Was ist denn das für ein merkwürdiger Name? „Der meine!“ erwiderte sie, mich schallend anlächelnd, wobei sie mir zum erstenmal ganz mit dem Mund und dem Gesicht. Während des Gesprächs, das wir nach der Stunde anknüpfen, wurde sie mir immer lieber, schon, weil es gar anmütig zu leben war, wie die zuvor abweisende Seele wieder in ihr Gesicht zurückkehrte, das sie so wenig durchdringend. Und dann auch um der lieblichen Stimme willen, die wie eine sanfte Fäule liegend, den Gegenstand unseres Gesprächs bildete. „Mein Gott, sie mögen doch bleiben wie sie sind, diese lieben prächtigen Köpfe von Schwestern — wenn man die nun auch noch abböbeln wollte — so langweiligen Gesellschaftskollegen, deren wir in Deutschland schon zu viele haben.“ Ein solches Urteil hatte ich noch nie von einem der Schweizer gehört, besonders nicht von Norddeutschen. Bei einem längeren Aufenthalt in Nicarda Huchs Heimat beschäftigte sich mir aber die Beobach-

des mütterlichen Weltalters. Oben an das Zwei- geßelnde. (Verfasser: Dr. H. H. H.)

Was für uns Frauen besonders fesselt ist — die Darstellung des Kampfes der beiden Geschlechter um das Primat in ihrer gemeinsamen Entwicklung — wird von Verfasser in gründlicher Weise er-
läutert und was hier zu begreifen ist, in äußer-
st scharfer Form. Das ist ein Versuch, aus den Er-
gebnissen jahrelanger Studien und Forschungen
dagegen. Vom Mutterrecht der Urzeit ausgehend,
der Intuition, d. i. dem Kosmos verbundenen na-
türlichen Entwicklungsform, von dem sich noch Über-
bleibsel und Spuren der einzelnen Kulturformen
verfolgen lassen, führt uns Verfasser weiter und zeigt
uns die allmähliche Umwandlung des Mutterrechts in
das Patriarchat, dessen Vorherrschend im Westen
hausfälliger, dessen Völkern auszuweisen ist: den
Hellenen, den Römern und den Juden, während die
Völker des Morgenlandes dem alten Rechte bis spät
in die Zeiten hinein treu blieben und nur unter
äußeren Umständen sich verändernden Völkern
die Umwandlung sich vollzog. So sehr veränderten
auch Griechen, Römer und Juden untereinander
waren, in der Auffassung der Patriarchat veränderten
sich die Grenzen. Das Weib war Weib, nur nur
mehr Funktion des Mannes geworden. Nur Haupt-
stütze des Vaterrechts im Westen wurde das
Christentum und in ihm das theokratische Prinzip,
ein asketisches Priesteramt, das überhaupt das Weib
verneinte und sich auf die rein geistige Vaterkraft
begrenzte. Die asketische Spiritualität des christlichen
Priesteramtes wurde zur Zeit des Mittelalters
höchste Kraft in allen Fragen des Familienrechts
— wie in auch bei den Reformen und Juden das
theokratische Prinzip die Väterkraft befehl. In fami-
liären, politischer und spiritueller Abhängigkeit
gehalten, blieb das Weib als minderwertig von
allen menschlichen Fragen ausgeschlossen. Das war
die Situation des mütterlichen Primats, dem die Zeit
des Weibens folgte. Auf dem Wege zum theokratischen
Prinzip von dem asketischen humanitären emer-
giert und dem bürgerlich patriarchalen Humanismus
andererseits als Repräsentant des männlichen Volks,
dem — bereits als Verfallsercheinung — die Demo-
kratie die Herrschaft aus der Hand rang und die Ver-
fälschung der Wirtschaft durch das theokratische
auswärtigen Materialismus als oberstes Gesetz
aufstellte. Durch dieses Gesetz wollte sie die Frau
über kosmischen Weltbestimmung entziehen, sie ver-
nünftigen und in der Entzogenheit ihres eigenen
eigenen Sinns den vollständigen und unbegrenzten Sieg
über die Kräfte erlangen. Die Frau jedoch fühlte sich zu
Weib, sie fühlte dem Männerrecht das Frauenrecht
entgegen. Der Kampf der sich feindlich gegenüber-
stehenden Geschlechter tobte weiter. Letzte Verlesung
und Verfallsercheinung bildete die Oskolarität, die
Herrschaft des vierten Standes, die alle vorangehen-
den Gesellschaftsformen verdrängte, innerlich aber
nichts tat, noch kein Weib, das Primat zu be-
haupten. So daß mit ihr das mütterliche Weltalter
seinen Abschluß findet. Alle Anzeichen deuten dar-
auf hin, daß der Untergang des mütterlichen Primats
den Anfang des weiblichen in Aussicht stellt. Ein
neues Patriarchat, das ist eine Umkehr zum natü-
rlichen kosmischen Lebensprinzip, das die Frau als
höchste Kraft in der Welt betrachtet, das einen Ge-
schlechts durch das andere führt, sondern in einer
sich ergänzenden Gemeinschaft, repräsentiert durch
das Vorgeschiedeneren als neues Mütterrecht. Eine
Gemeinschaft, die im Einzelnen des Mannes,
wie der Frau bereit vorhanden sein muß, nicht
als die Frau, sondern als Einheit. Ich ist gleich Du. — Die Einheit stellt die Frau
vor die neue Aufgabe. Ist ihr Lebens- und Lebens-
sinn nicht, als der selbständige Machtwort des
männlichen Einzelgeschlechts, so rette sie dieses
Leben, teile den Mann vor sich selbst durch den zwei-
einigen Geist.

Diese Ausführungen, die den Inhalt des Buches
nur freieren, aber nicht erschöpfen können, sollen
nur ein Hinweis sein, den Weg, den der Autor uns
führt, selbst zu befruchten. Was man auch im Ein-
zelnen ausweisen anderen Sinnes hat, so gerät die
Auswanderung mit den hier angedeuteten Fragen
und Komplexen zur großen Bereicherung eigenen
Denkens.

Therese Paris.

Wir Frauen zum Lohnabbau.

Wir brauchen keine Worte zu verlieren über
die Not der Zeit. Schwer betroffen sind vor
allem die industriellen Kreise, die Export-, die
Fremdenindustrie, auch die Bauernsamen leidet
und damit der ganze Handelsverkehr, über-
haupt alle Kreise, ausgenommen die landwirt-
schaftlichen Beamten, deren Gehälter sich
keine Arbeiter zu leisten können, die in ihren
Einkünften, soweit sie sich schwerer Verfüh-
rungen schuldig machen, sicher sind, die ihre ge-
setzliche geregelten Ferien haben, deren Alter
durch Pensionen materiell gesichert ist. Was diese
Lohnarbeiter heute bedeuten, darüber scheint man
sich in diesen Kreisen nicht genügend klar zu sein.
Denn als Bundesrat muß als erster den Mann
habe, von einer in Aussicht zu nehmenden Re-
duktion der Gehälter der Bundesbeamten und

Angestellten zu sprechen. Die natürlich automa-
tisch sich aus auf die höheren Staatsbeamten,
Völkern usw. auswirken würde, da ganz er auch
sogar eine geschlossene Front der Abwehr vor sich
stellt. Nehmen die Proteste gegen den drohenden
Lohnabbau in Versammlungen und in der Presse
kein Ende, und immer wieder wird bezeugt oder
zu beweisen versucht, daß den damit Betroffenen
ein schreckliches Unrecht geschieht und daß ihre
Weiterexistenz bedroht sei.

Unseres Wissens werden diese Proteste von feiner
Seite ernsthaft zurückgewiesen. Und doch hat sich die
Lebenshaltung schon lange, besonders aber seit
ungefähr einem Jahr ganz bedeutend vermindert.
Jeder neue Lebensfortschritt beweist es, und
bei Hausfrauen wissen ganz genau, daß zum
Beispiel wichtige Kolonialwaren sogar unter
dem Vorbehalt stehen, daß Milch, Gemüse,
Beeren, Obst, sogar Fleisch usw. bedeutend um
Preis gesunken sind. Erstes Kleider, Schuhe,
Gebrauchsgüter aller Art, ja auch Bücher,
billiger als noch vor einem Jahr, viel
billiger als vor 10 Jahren, dem Zeitpunkt, da
die Gehälter der öffentlichen Beamten die den
damaligen hohen Lebenskosten entsprechende Auf-
beziehung erhalten hatten. Wir verdrängen uns
durchaus nicht der Tatsache, daß die unteren
Gehaltsklassen bei größerer Familie schmal durch-
kommen, je nachdem auch heute noch. Mit fagen
wir 3500—4000 Fr. und ersten Kindern muß
noch sehr knapp wirtschaftet werden. Das gilt
unter Umständen auch für höhere Gehaltsklas-
sen, wo die Ausbildung der Kinder größere An-
sprüche stellt, und wir wollen ruhig zugeben,
daß unsere Beamtengehälter bis in die höchsten
Klassen hinauf noch dementsprechend bescheiden „auf-
geboten“ wird, das heißt, daß man nirgendwo
stark „über die Stränge bauen“ kann. Der Be-
amte, der Staatsangestellte, kann es, wenn's
gut geht, mit sorgfältigem Haushalten, Sparen
und Entzählen mit der Zeit zu einem bescheidenen
Wohlstand bringen, aber er wird, sofern er
aus dem Gehalt leben muß, nie ein Krösus
werden, wie es in anderen Berufen dem Tüch-
tigen unter Umständen möglich ist. Er muß die
Sicherheit seiner Stellung und vor allem die
Versicherung für sein Alter in Form von Pen-
sionierung als sein wesentlichstes Plus einset-
zen. Aber andererseits gibt es viele Beamten-
familien, die in diesem mäßigen Wohlstand hoch
recht behaglich leben. Eine Hausfrau kann heute
mit Dreivierteln des Haushaltungsbudgets aus-
kommen, das sie noch vor einigen Jahren be-
dürftigste, und es könnte daran also monatlich ein
Ergänzungsgeld gepart werden. Das mag an man-
chen Orten auch geschehen. Im allgemeinen aber
ist es so, daß nicht etwa mehr gepart wird,
sondern daß man sich allgemein an eine bessere
Lebenshaltung gewöhnt hat, eine Lebenshaltung,
wie sie das Ausland in den entsprechenden
Schichten bei weitem nicht kennt. Bekanntlich
haben wir ja in der Schweiz vergleichsweise
eine außerordentlich hohen „Lebensstandard“.
Gerade die Verbilligung vieler Verbrauchsmittel hat
vielen Hausfrauen dazu geführt, in der Küche
bedeutend mehr „anzuwenden“, den Tisch besser
zu bestücken. Selen mir ehrlich: geht man
heute mit „Geflügel, Bananen, Meeresbeeren,
Saugen, Schokolade, mit allen Zutaten in der
Küche nicht ungleich „langer“ um als früher?
Selen nicht teure Konzerne, Spargeln und
Mansons, Nahrung und Delikatessen aller Art auf
manchen Tischen, die es sich früher nicht hät-
ten träumen lassen? Ja, man muß sogar sagen,
da und dort auf dem täglichen Tisch? Wird
bei den billigen Kleider- und Schuhpreisen nicht
leichter wieder ein Stück gekauft, wo man sich
in den Teuerungszeiten lange darüber bejagt?
Werden nicht Vorhänge und andere Ausstat-
tungsstücke, ja ganze Zimmereinrichtungen leicht-
lich gewechselt, neu angeschafft, die früher fürs
ganze Leben berechnet waren? Wo früher eine
Hausfrau mit einem großen Wunsch ins Weib-
nachten oder Geburtstag wartete, wird jetzt oft
mitten im Jahr gekauft, was ihr in die Augen
fällt, aber als praktisch oder angenehm empfunden
wurde, es mag ja jetzt entschieden mehr leiben
bei den verbilligten Preisen und dem gleich
geliebten Einkommen: auch Ferienreisen, so-
gar ins Ausland kann man sich gestatten in
Freizeiten, wo man ehedem nie daran dachte.

Darum scheint uns, daß das Ansehen unse-
res Bundesrates durchaus nicht so unberechtigt
sei, wie man es von Seiten der Betroffenen
hinstellen will, sondern daß eine mäßige Be-
schneidung der Gehälter angesichts der allge-
meinen Notlage, angesichts der Tatsache, daß so-
zu sagen alle Leute sich jetzt einschränken und

zu, so daß ihr für dieses Mal nicht viel zu berichten
übrig bleibt.

Dem Auftreten von Janina de Wit, einer
Soprantin der Mailänder Scala, hat man mit ge-
samten Erwartungen entgegen, verließen sich doch
die dem Programm in vier Sprachen beigegebenen
Rezeptionen in wahrhaft bühnenreife. Nun ja
eine große, sehr große Stimme ist da, die eben-
falls in früheren Jahren auch sehr schön war. Jetzt
flingt sie schon etwas auszulassen und paßt leicht
nicht mehr in einen Konzertsaal von bescheidenen
Dimensionen, wie unser Sans Souci einer ist.
Auch das übertriebene Pointierte des Vortrages weist
auf große Räume hin. Man möchte der Künstlerin
gerne in ihrem eigentlichen Element, auf der Opern-
bühne begegnen, um ihrem Talent gerecht werden
zu können. Man stellen gelangen ihr die bühnen-
reichen von Chopin, die auch in der Originalsprache
besonders schön klingen.

Selene Gaudreiter und Käthe Mäler
veranstalteten mit einem Orchester ein Konzert mit
originalem Programm. Ersteres wies sich als tüchtige
Hörflügelin an. Letztere hat sich im Klavierfeld
ebenfalls vervollständigt. Sonst in künstlerischer
als flüchtiger Hinsicht. Aber in unserer auf bühnen-
liche Treue eingeschworenen Zeit trägt man es
kaum mehr, Stille von Domenico Scarlatti auf
dem Flügel vortragen zu hören, namentlich wenn
man weiß, daß sich die Vortragende auch schon mit
guten Erfolg dem Cambrer versucht hat.

Anna Degener's Auftreten im Symphonie-
orchester gestaltete sich zu einem großen und verdienten
Triumph; das von ihr wiedergegebene Violoncello
von Beethoven entstellte wahre Stürme des Weils.

Die Violoncellistin Maria Remetow war
die interessanteste Neuzugewinnung im Rahmen unserer
Symphonieconcerte. Sie kann viel, vermag jedoch
nicht zu erwarmen.

ihre Lebenshaltung mehr oder weniger verein-
fachen müssen, durchaus am Plage. Man kann
ja die Vorteile einer festen Staatsstellung in der
heutigen Zeit, da alles schwankt, nicht hoch
genug einschätzen. Nur wer die ganze materielle
und geistliche Not der Arbeitslosigkeit kennt, die
Unfreiheit der Existenz, die bedrückende Angst
um den Verlust von Arbeit und Brot, den
Schrecken vor einem ungeklärten Alter, kann er-
meinen, was ein solcher Platz an der „Staats-
krippe“ bedeutet.

Auch auf die Gefahr hin, daß man seine An-
sprüche an das Leben etwas hinunterziehen
muss, sollte dieses Opfer von der in so mancher
Hinsicht bevorzugten Klasse der Beamten gebracht
werden, wenn u. möglich gemacht werden. Wir neh-
men dabei an, daß bei den Gehaltskürzungen Wil-
ligkeit herrsche, die unteren Gehaltsklassen nicht
entbehrten werden und die Kinderzahl berück-
sichtigt werde. Auch wir Frauen, wir Konjunktur-
menschen, durch deren Hände bekanntlich das meiste
Geld geht, sollten diesem „Opfer“ Vorkühnig
entgegenbringen. Liegt es doch in unsern Hän-
den, das Leben der uns Anvertrauten auch in
bescheidenem Rahmen lebenswürdig zu machen.
Wir sollten wieder einmal zeigen, daß auch
wir inkasende sind, Staatsbürgerlich zu denken
zu handeln.

Frauenwerke.

Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften.

Der 24. Jahresbericht des Zürcher Frauen-
vereins, umfassen den Zeitraum Frühjahr 1931 bis
Frühjahr 1932, zeigt, wie wir dem „Wegweiser“,
dem Blättlein der abhienenden Frauen entnehmen,
gleich auf der ersten Seite das neue Kirchengemein-
schafts Wappen, einen Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den
Frauenverein wendete, um Bau von gewöhnlichen Aus-
maßen (68 1/2 Meter Länge und 24 Meter Breite,
Turmhöhe 36 Meter). Dem ganzen Quartier sollte
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß
die Zentraltraktierung der Stadt Zürich sich an den

Heilrates der Stadt übertrug und war an
Hr. Dr. Lambert. In dieser Eigenschaft befindet
sie sich an der Spitze von hundert Spitälern
mit 75,000 Betten und 26,000 wohnenden Be-
wohnern und einem Budget von nahezu einer Milliarde.

Hr. Dr. Lambert, Professor an der Ecole des
Santes Etudes in Paris, ist das erste weibliche Mit-
glied der Jury zur Ausstellung des Doktorates
an der philosophischen Fakultät.

Der 1925 von der französischen Revue A. B. C.
geleitete „Grand Prix Guine de la Femme“ wurde
Frau Dr. Lambert für eine Serie von
Vorträgen zur „Institution des Colectes“
„Paris des les Dites“ zuerkannt.

An der Immobilienbörse von Amsterdam
ist Frau G. W. Kamp zum offiziellen
Walter ernannt worden.

Der internationale Antiquarisch-Bücherhändler-
verband hat zum ersten Mal eine Frau, nämlich
Frau Evelyn Banks aus London, als Präsidentin
übertragen.

Frauenklub aus Paris hat den 1. und 2.
Grand Prix de la Femme für ihre Leistungen als We-
bungsleiterin erhalten, wozu sie die Frau Dr.
Desportes als 1. Grand Prix in Paris angedacht
wurde. Frau Desportes ist erst 25 Jahre alt und war
bereits letztes Jahr mit dem 1. und 2. Grand Prix
ausgezeichnet worden.

In Jugoslawien wurden zwei Frauen auf hohe
Posten berufen, nämlich Frau Jozica Simic als
Konferenzrätin an das Nationalmuseum von Belgrad
und Frau Leopolda Budica als Inspektorin der
Staatsbahnen.

Im Jahre 1931 wurden an der Universität von
Beirut 11 Frauen diplomiert, worunter Wima
Sadat Al-Sabab, die als erste weibliche Frau den
Doktorat der Medizin erworben hat. Sie hat sich
in der eigenen Klinik in Beirut etabliert. Ihre
Schwester hat in der gleichen Stadt als erste Weib-
ärztin ihr Geschäft eröffnet.

Von Diesem und Jenem.

Eine Frau Vizepräsidentin der dänischen Eisenbahnen.
Kürzlich hat in London bei einer Tagung des
„Open Door Council“ eine Frau die ganz besondere
Aufmerksamkeit der englischen Presse erregt: Frau
Anna Westergaard aus Dänemark. Sie hat auch
in der Tat eine fast einjährige Stelle in der Welt inne,
nämlich diejenige eines Vizepräsidenten der dänischen
Eisenbahnen. Ihre Dienstzeit beginnt am 1. April.
Dienstag in der Eisenbahn hat sie mit 17 Jahren be-
gonnen, 32 Jahre darin gearbeitet und für sich
und den Kollegen das Recht erworben, sich zu
den gleichen Examen zu stellen, dieselben Stellen
zu bekleiden und die gleichen Gehälter zu bekommen,
wie die Männer, wenigstens im Staatsdienst. Sie
ist Mitglied der dänischen Frauenbewegung und ihrer
Vereinigungen, vor allem des dänischen Eisenbahn-
verbandes und der dänischen Open Door. Außerdem
findet sie noch Zeit, um im Gemeinderat von Gentofte
zu wirken und hat zweimal als Kammerdeputierte
für die radikale Partei kandidiert. Sie ist in
Dänemark eine vollständige Persönlichkeit.

Eine Frauen-Werkstatt

Wurde in Rom im Gebäude Santa Caterina be-
gründet, das im Vorbestehen der Stadt liegt. Es ent-
hält in seinen Räumen Wohnräume, die zu
niedrigen Mietpreisen an alleinstehende Damen ab-
gegeben werden. Im Erdgeschoss befinden sich Werk-
stätten, und daran anschließend ein Verkaufsladen,
in welchem die in den Werkstätten angefertigten
Waren ausgelegt und verkauft werden. Auch in
der Werkstatt befindet sich eine kleine Werkstatt,
in der die Arbeiterinnen an den Maschinen arbeiten und
an den für die Bewohner vorhandenen Einrichtungen,
wie Wäber, Nähmaschinen, etc., teilnehmen.
Die Frauen-Werkstatt nimmt in erster Linie solche Frauen
auf, die an bessere Tage gewöhnt sind und durch
plötzliche Schicksalsschläge den Kampf ums Leben
lernen gelernt haben. Die Werkstatt hat sich in der
kurzen Zeit ihres Bestehens schon derartig vorteil-
haft erwiesen, daß bereits an die Gründung einer
zweiten Frauen-Werkstatt gedacht wird.

Von Kurven und Tagungen.

Zwei Fortbildungskurse im „Sozialen Institut“
Berlin-Charlottenburg.

Die Erfahrungen der bisherigen vierzehntägigen
Fortbildungskurse haben gezeigt, wie groß das In-
teresse der Teilnehmer für praktische, technische, haus-

wirtschaftliche Weiterbildung auf der einen Seite
und für die psychologisch-pädagogischen Fragen auf
der anderen Seite ist. Das Soziale Institut veran-
staltet somit im kommenden Herbst zwei weitere
Kurse.

1. „Barrierefreiheit im sozialen Betrieb“
vom 17.-29. Oktober 1932, veranstaltet im
Verband mit der Fachgruppe „Eisenbahn-
fürsorge“ des V. Wohlfahrtsverbandes.

Die immer einschneidenderen Ernährungsfragen in
der sozialpädagogischen Arbeit lassen die Frage immer
dringender werden, wie die bestehenden Einrichtungen
ihre fürsorgerischen Aufgaben weiter erfüllen können.
Der Kursus soll von der praktischen Seite her
Anregungen und Hilfe vermitteln.

2. „Neue Möglichkeiten der Hilfe an
schwierigen Kindern.“ Für die in der
Kinder- und Jugendfürsorge tätigen Kräfte, vom
7.-19. November 1932.

Der Kursus wird neben einer Einführung in die
theoretischen Grundlagen der Psychoanalyse, der In-
dividualpsychologie und der Jungianischen Psychologie
Gelegenheit geben, typische Schwierigkeiten der Kinder-
und der Jugendfürsorge zu besprechen. In den Kursus
ist eine unterhaltende Tagung eingebaut, über
Kinderspiele, auf der von den verschiedenen
psychologischen Richtungen Bildmaterial gezeigt und
gebetet werden wird.

Gebühr: für jeden Kursus RM. 15.—
Ausführliche Prospekte und Anmeldungen im „So-
zialen Institut“, Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 22.

Von Büchern.

Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte.
Wie oft, wenn für Vorträge oder Artikel Material
gesammelt werden muß, empfindet man die Fülle
des vorhandenen Stoffes als erschwerend. Man hat zu
wählen unter Büchern, die zum Thema in Beziehung
haben, und mühen sich nach so wertvoll sein, man
beachtet oft, nicht Zugang zu den Quellen selbst zu
haben, angewiesen zu sein, auf die indirekte Orien-
tierung durch schon verarbeiteten Stoff. Aber wer,
wenn er nicht wissenschaftlich zu arbeiten den Auf-
trag, die Zeit und die Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Mit den Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Mit den Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die
Verfasserinnen haben sich allerdings im allgemeinen
auf deutsche Quellen beschränkt und nur wenige in-
ländische Quellen beibringen, die wir vermehren in-
folge der Zeit und der Mittel hat, kann es sich
gestatten, in Bibliotheken und Archiven zu fahnden
und zu „entdecken“?

Die Frau in der Welt der Männer.
Glosse zu einer Sondernummer.

Überall da, wo man sich endlich mit Frauen-
fragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die
Frauenbewegung nicht nur in der Welt der Männer
eindrücken, sondern diese auch verändern, umzu-
formen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

mit der Quellenheften zum Frauenleben in der
Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Anna
Götsch, Verlag Derbig, Berlin, Preis 1—2 Fr. pro
Heft) ist uns nun eine Wunderschöne in die Hand
gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die
bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und
nach weiter vermehrt, enthalten Material zur
Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Antiquum,
Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Ori-
ginaltexte von Briefen und Berichten großer Fürstinnen,
gelehrter Frauen, von markanten Frauen in
den verschiedensten Lebensstellungen. Sie geben Aufschluß
über die Anfänge der Frauenbewegung und orientie-
ren über Weg und Wert der Frauen bis an die
Schwelle der Neuzeit. Allerdings nie in erschöpfen-
der Weise. Immer sind es nur pikante Brocken,
welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.
Unvergessen bleibt als Material für Geschichts-
unterricht, da die Bebilderung der Geschichte hier
so beherrschend und manche der behandelten Probleme
und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen
Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten
Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen
ist verständig: keine Urkunden, Briefe und Aus-
sagen aus den Werken der behandelten Personen
mit Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und dichter-
ische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben